

**Predigt ökumenischer Gottesdienst
am 24.01.2010,
letzter Sonntag nach Epiphania
Frau Pfarrerin Becks**

Liebe ökumenische Gemeinde!

Was ist „christlicher Glaube“?

Was bedeutet für uns heute das Motto dieses Gottesdienstes aus dem Lukas-Evangelium: „Er ist auferstanden – und ihr seid Zeugen!“ (Lukas 24,48)?

Vor 100 Jahren, im Juni 1910 trafen sich in Edinburgh 1350 Vertreter vieler protestantischer Missionsgesellschaften zur ersten Weltmissionskonferenz. Sie waren getragen von prägenden Erfahrungen christlicher Glaubensgemeinschaften vor Ort, begeistert von den neuen Möglichkeiten durch technische Errungenschaften, den noch nicht christlichen Völkern die frohe Botschaft auszurichten. Sie fühlten eine Zeitenwende, einen Aufbruch, nun gemeinsam das Wort Gottes verbreiten zu können und nicht mehr in vielen kleinen zersplitterten Missionsgesellschaften und Gruppierungen mühsam in unbekanntes Territorium vorzudringen. Beseelt von dem Auftrag Jesu aus dem Matthäusevangelium: „Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker.....“ (Mt. 28,19) vernetzten sich in Edinburgh erstmals viele Gleichgesinnte, um ihren Glauben in die Welt zu tragen. Hier beginnt die moderne ökumenische Bewegung.

Aus diesem Geist heraus entstand dann nach dem Kriege 1948 auch der „Ökumenische Rat der Kirchen“ (ÖRK) in Amsterdam auf der ersten Weltkonferenz: unterschiedlichste protestantische und orthodoxe Kirchen, die „Jesus Christus gemäß der Heiligen Schrift als Gott und Heiland anerkennen“ (so die Präambel der Satzung des ÖRK), trafen sich zum Austausch und zur Koordination. Die römisch-katholische Kirche entsandte zunächst Beobachter, hat bis heute Gaststatus und arbeitet in vielfältiger Weise aktiv in der ökumenischen Bewegung mit.

Seit damals hat sich vieles verändert in der Welt, in den Kirchen, im Glauben der Einzelnen.

Mission wurde im Laufe des vergangenen Jahrhunderts zunehmend kritisch gesehen, war sie doch oftmals damit verbunden, den anderen Völkern unsere westliche Lebensweise überzustülpen. Und auch hierzulande verschwand der christliche Glaube zunehmend aus dem gesellschaftlichen Leben und beschränkte sich auf den Raum der Kirchen und die Privatsphäre des Einzelnen. Beobachter sprechen nun am Beginn dieses 21. Jahrhunderts wieder von einer „Zeitenwende“ der weltweiten Christenheit: Dynamische Wachstumsprozesse vieler Kirchen in Asien, Afrika und Lateinamerika stehen stagnierenden und rückläufigen Trends vieler historischer Kirchen hier bei uns gegenüber. Und so wird es auch 2010 eine Weltkonferenz in Edinburgh geben, die nicht nur an das historische Ereignis vor 100 Jahren erinnert, sondern die zusammen mit vielen internationalen Veranstaltungen bis 2011 neue Impulse für das christliche Leben im 21. Jahrhundert geben will. 349 Kirchen mit mehr als 560 Mio. Christen sind heute Mitglied im ÖRK.

Die Themen „Mission“ und „theologische Bildung“ in den unterschiedlichsten Facetten stehen auch diesmal im Vordergrund. „Christus heute bezeugen“ – das Motto von Edinburgh 2010 nimmt die Aufforderung Jesu aus Lukas 24,48 „und ihr seid dafür Zeugen!“ auf und schlägt so den inhaltlichen Bogen zu unserem Gottesdienst anlässlich der Gebetswoche für die Einheit der Christen. Denn bei aller Unterschiedlichkeit zur Situation vor 100 Jahren bleibt doch das Vermächtnis Jesu zur Verkündigung des Evangeliums und unser Vertrauen darauf, dass Gott uns dafür stets neue Wege zeigen wird.

Lassen wir uns deshalb mit hineinnehmen in diese weltweite ökumenische Bewegung zur Intensivierung des Christentums. Was bedeutet also für uns hier in Alpen ganz persönlich die Aufforderung Jesu am Ende des Lukasevangeliums „....und dass gepredigt werden muss in seinem Namen Buße zur Vergebung der Sünden unter allen Völkern. Hebt an zu Jerusalem und seid dafür Zeugen“?

Im gesamten Kapitel 24, das wir eben in der Schriftlesung hörten, ist von Erscheinungen des Auferstandenen zu lesen. Dem Evangelisten Lukas war es wohl sehr wichtig, zu zeigen, dass „die Sache Jesu“ nach der Kreuzigung weiterging, dass es nicht ein Hirngespinnst einzelner Frauen war, die durch ein leeres Grab aufgeschreckt von einer Auferstehung sprachen. Die Frauen, die Jesus schon zu Lebzeiten nachgefolgt waren ob seiner Lehre, sie waren die ersten, die von seiner Auferstehung erfuhren. Und obgleich dies ein unfassbares Geschehen war und Frauen in der damaligen Gesellschaft wenig Gehör fanden, schwiegen sie nicht still, sondern erzählten es den Jüngern. Die erste Verkündigung, die erste Mission war geschehen. Danach erschien Jesus den Jüngern, zunächst den Zweien auf dem Weg nach Emmaus, dann Simon Petrus, schließlich allen Elf zusammen. Und immer schließen diese Berichte mit der Verkündigung des Geschehens. So erfüllend ist die Begegnung mit dem Auferstandenen, dass davon erzählt werden muss. „Wes das Herz voll, des geht der Mund über“ heißt ein Sprichwort.

Wie sieht es bei uns aus? Ist unser Herz erfüllt von Gottes froher Botschaft? Oder betrachte ich den Glauben mehr als eine Art Versicherung, auf die ich erst zugreife, wenn ich sie brauche? Oft hört man heutzutage: „Der Glaube ist Privatsache“ und damit wird jede Auseinandersetzung mit dem christlichen Glauben unterbunden. Denn dies bedeutet nicht nur, dass ich nicht mehr öffentlich von Gott und Jesus Christus rede oder das gesellschaftliche Leben mit Gott in Beziehung bringe, sondern es nimmt mir auch die Chance, mich mit anderen über meinen Glauben auszutauschen. Jesus möchte aber gerade, dass über den Glauben nachgedacht und dann in seinem Sinne gehandelt wird, deshalb legt er ja den Jüngern noch einmal die Schrift aus (in Lukas 24,45 heißt es: „Da öffnete er ihnen das Verständnis, dass sie die Schrift verstanden...“) und gibt ihnen den sogenannten Missionsbefehl. Jesus möchte, dass wir uns mit Gottes Wort und seinem Leben, Tod und Auferstehung auseinandersetzen, damit es lebendig wird in uns und Frucht bringt.

Und dies eckt natürlich an, so wie Jesus damals in der Gesellschaft angeeckt ist. Kann es sein, dass wir dies scheuen? Die Silvesterpredigt der Ratsvorsitzenden der EKD, Bischöfin Dr. Margot Käßmann, hat viel Aufsehen erregt und auch Anstoß gegeben. „Kirche darf sich nicht in Politik einmischen“ war da auch zu hören. Doch wenn wir Jesu Ruf gerecht werden wollen, so haben wir als Christen immer wieder Gottes Wort zu Gehör zu bringen – und das nicht nur innerhalb unserer Kirchenmauern, sondern gerade im Blick auf das Handeln der Gesellschaft. Was bedeutet „Leben im Sinne Jesu“ unter den sich stetig wandelnden Bedingungen der Gesellschaft? Es gibt kein Konzept, welches ein für alle Mal gültig ist, darum ist der Austausch so wichtig zwischen Kirche und Gesellschaft einerseits und zwischen den Konfessionen andererseits. Christlicher Glaube bleibt nur lebendig und damit wirksam, wenn wir uns stets neu damit auseinandersetzen und ihn in unserem Leben nach außen tragen. Darum bleibt das Anliegen der Weltmissionskonferenz so wichtig.

Auf dem ausgeteilten Textblatt ist vorne ein Waldlabyrinth im Winter zu sehen. Der Weg der Ökumene erscheint oft wie ein Irrgarten aus allen möglichen und unmöglichen Interessen und Überzeugungen, ein Vorwärtskommen nicht in Sicht. Immer wieder bedeckt „Schnee von gestern“ beschrittene Wege und neue Erfahrungen. Und doch hat dieses schneebedeckte Labyrinth eine Mitte, auf die hin alles ausgerichtet ist. Wenn Jesus Christus die Mitte unserer Aktivitäten ist und bleibt, so kann auch das Labyrinth der verschiedenen christlichen Gemeinschaften eine verwandelnde, wegweisende Kraft besitzen.

Für uns hier in Alpen bedeutet dies auch, immer wieder neu zu prüfen, welche Traditionen uns bewahrenswert sind und wo wir miteinander neue Wege beschreiten können, um den Glauben in aller Unterschiedlichkeit lebendig bleiben zu lassen. In den vielen Aktivitäten unserer beiden Kirchengemeinden zeigen wir, dass der Glaube an Jesus Christus facettenreich und vielfältig ist und auf unterschiedliche Weise Ausdruck finden kann. In unseren gemeinsamen Aktionen und Projekten spiegelt sich aber auch, dass diese Vielfältigkeit ihren gemeinsamen Grund hat, nämlich wie die Präambel des ÖRK sagt: „Wir bekennen den Herrn Jesus Christus gemäß der Heiligen Schrift als Gott und Heiland.“ Haben wir darum im Sinne der Weltkonferenz auch zukünftig den Mut, unser Glaubenszeugnis im dialogischen Miteinander, im Leben der Gemeinde Alpen an vielleicht auch ungewohnten Orte oder Aktionen zu Gehör zu bringen. Denn: „Er ist auferstanden – und wir sind dafür Zeugen“.

Amen.

